



Doris Klinger Fastenpredigt 2023

Liebe Messbesucherinnen und Messbesucher, liebe Pfarrgemeinde!

„**Ich erzähle von meinem Gott**“ – so lautet der Titel der heurigen Fastenpredigten. Es ist gerade die Vielfalt an Erfahrungen und Perspektiven, die das Thema so spannend macht.

Vielleicht, können Sie sich in meiner persönlichen Geschichte mit Gott wiederfinden, oder erhalten auch neue Impulse für Ihre eigene Beziehung zu Gott.

Doch, wie beginnt man eine gute Predigt? Wie gestaltet man sie, damit die Zuhörer nicht geistig abschweifen und in Gedanken schon beim Mittagessen sind? 10 bis 15 Minuten soll sie dauern – eigentlich ganz schön lang!

Meine Predigt fängt mit einer Geschichte an:

Ein kleiner Junge fragte seinen Vater: „Wie groß ist Gott?“ Der Vater antwortete erst einmal nicht. Er richtete den Blick zum Himmel, sah ein Flugzeug und fragte seinen Sohn: „Wie groß ist dieses Flugzeug?“ Der Kleine antwortete ohne zu zögern: „Sehr klein, Papa, kaum zu sehen!“ Dann brachte er seinen Sohn zum nächsten Flughafen. Während sie sich einem Flugzeug näherten, fragte er seinen Sohn: „Und jetzt? Wie groß ist es jetzt?“ Fasziniert antwortete der Kleine: „Es ist riesig Papa, man kann es nicht übersehen!“ Daraufhin sagte der Vater: „So ist Gott! Seine Größe ist abhängig von der Ferne, die du zu ihm hältst. Je näher du ihm bist, desto größer wird Gott in deinem Leben!“

Wie nahe ist uns allen denn Gott derzeit?

Ich bin in einer gläubigen Familie – ich habe drei Geschwister – in Dornbirn, in der Pfarre Bruder Klaus Schoren, aufgewachsen. Meine Eltern, der sonntägliche Gottesdienstbesuch, Frühkommunion, Jungschar, Pfarrgemeinderat und Kirchenchor haben mich geprägt und bilden das Fundament für meinen christlichen Glauben. So wurde schon früh der Grundstein für meine Beziehung zu Gott gesetzt. Dementsprechend, lautet das Motto meiner heutigen Fastenpredigt: **„Der Grundstein ist gesetzt“**.

Meine Mutter hat immer gesagt: „Ihr müsst nicht mit in die Kirche gehen, aber, es würde mich freuen“ – und so bin ich „freiwillig“ mitgegangen, auch wenn ich manchmal vom Gottesdienst herzlich wenig mitbekommen habe, weil ich stattdessen „im Geiste“ lateinische Vokabeln dekliniert und konjugiert habe. Autonomie – die Freiheit selbst entscheiden zu können – war für mich immer schon ein hohes Gut.

Vor über dreißig Jahren sind mein Mann Fritz und ich von Dornbirn nach Götzis gezogen. Unsere Töchter Sarah und Desirée sind hier geboren und aufgewachsen. Wie für meine Eltern, war es auch für mich wichtig, dass unsere Kinder – wie soll ich sagen – einen „Draht“ zu Gott bekommen. Beide Mädchen waren begeisterte Sternsinger- und Ministrantinnen. Ich, war Mitglied beim katholischen Bildungswerk und jahrelang Teil des Familienmesteteams. Unsere Töchter schwärmen heute noch von den gemeinsamen Familienmessen, vor allem der jährlichen Waldweihnacht in St. Arbogast, bei der sie aktiv mitmachen durften.

Inzwischen sind unsere Beiden erwachsen und keine Kirchgängerinnen mehr – außer, es findet eine Hochzeit oder Beerdigung statt. Es ist ihre Entscheidung. Aber: „**Der Grundstein** für eine Beziehung zu Gott **ist gesetzt**“. Und das freut mich.

Beim Wiedereinstieg in die Pflege und den damit verbundenen Wochenenddiensten sind aus meinen regelmäßigen Messbesuchen, „sporadische“ geworden. Trotzdem habe ich nach wie vor eine Beziehung zu Gott. Sie hat sich zwar verändert, aber sie hat nie aufgehört zu existieren.

In jeder Beziehung gibt es Zeiten, da ist man sich näher und Zeiten, da ist man sich ferner. Manchmal verliert man sich aus den Augen, aber bei einem Wiedersehen erinnert man sich an die schönen Zeiten und es fühlt sich vertraut an. Vielleicht gibt es auch manchmal Konflikte – und danach eine Versöhnung. Der einzige Unterschied zu menschlichen Beziehungen ist: Gottes Beziehung währt ewig.

Und doch: Jede Beziehung benötigt Pflege, Aufmerksamkeit und Achtsamkeit. Auch die Beziehung zu Gott.

Ja, wie ist denn eigentlich meine derzeitige Beziehung zu Gott? Sie ist, wie soll ich sagen, ein bisschen „eingeschlafen“. Wie kann ich sie wieder „auf Vordermann“ bringen?

Ich habe ein wenig im Internet recherchiert und Schlüsselwörter wie „Beziehung zu Gott“ oder „Beziehung pflegen“ eingegeben.

Schließlich habe ich folgende „**Tipps**“ erhalten:

1. **Lies deine Bibel**
2. **Bete**
3. **Lobpreise Gott**
4. **Sei ein Teil der Kirchengemeinde**

Mit diesen vier Wegweisern möchte ich etwas in die Vergangenheit zurückblicken und Sie an meinen persönlichen Begegnungen mit Gott teilhaben lassen.

1. **Lies deine Bibel** – sich mit Gottes Wort befassen

Die Bibel: Das Buch der Bücher, Dokument der Kulturgeschichte, größter Bestseller aller Zeiten, tausende Jahre alt, aber immer noch aktuell.

Ich erinnere mich gerne an das gemeinsame Bibellesen während meiner Zeit im Pfarrgemeinderat. Oft haben wir über die Lesung des kommenden Sonntags oder Texte aus dem Neuen Testament diskutiert und versucht, die Bedeutung für die Jetztzeit herauszulesen. Der gemeinsame Austausch, hat für mich Unverständliches, verständlich gemacht und zu manchen „Aha-Erlebnissen“ geführt. Manchmal sind auch berechtigte Zweifel zur Sprache gekommen.

Bei der Vorbereitung meiner Fastenpredigt, habe ich wieder einmal unsere Bibel (mit einer leichten Staubschicht) aus dem Bücherregal genommen. Alleine liest sie sich „etwas holprig“. Ein Zitat von *Goethe* lautet: „Ich bin überzeugt, dass die Bibel immer schöner wird, je mehr man sie versteht“. Aber: momentan sind mir Bücher, die ich „flüssig“ und mit „Textverständnis“ lesen kann, doch etwas lieber.

2. **Bete**

„Gebete ändern nicht die Welt. Aber Gebete ändern die Menschen und die Menschen ändern die Welt.“ *Albert Schweitzer*

Auf die Frage seiner Jünger, wie man beten kann, hat Jesus uns eine „Gebetsanleitung“ hinterlassen, das Vater Unser. Das Ritual, einander dabei die Hände zu reichen, ist für mich immer ein schönes Zeichen der Gemeinschaft.

Ein lieber Brauch, den ich von meinem – inzwischen 87jährigen – Vater übernommen habe, ist jedes Brot, das neu angeschnitten wird, mit einem Kreuzlein zu segnen und Gott dafür zu danken. Österreich, Afrika, Amerika, egal in welchem Urlaubsland, der Besuch einer Kirche mit „Kerzlein anzünden“ und einem Gebet, ist für mich eine liebgewonnene Tradition, die jeden meiner Urlaube „rund“ macht. Das: „Ma, üsrä Mama, i jedam Urloub mindeschtens ua Kircha“, gehört auch dazu.

Beten – laut oder leise, frei gesprochen, oder mit vorgegebenen Texten, alleine oder in Gemeinschaft, durch das Entzünden einer Kerze, oder das Betrachten einer Blume. Beten, heißt mit Gott Kontakt halten und ist weder an einen Ort, noch an eine Zeit gebunden.

Aber werden unsere Gebete von Gott immer erhört? Meine Beziehung zu ihm wurde schon mehrmals auf den Prüfstand gestellt. Multiple Katastrophen, wie der nun schon ein Jahr andauernde russische Angriffskrieg auf die Ukraine, oder das entsetzliche Erdbeben in der Türkei und Syrien, lassen mich manchmal an Gottes Gegenwart zweifeln. Auch hinter traurigen Erlebnissen in der Familie und im Freundeskreis steht für mich immer wieder ein großes Fragezeichen.

Warum musste Armin, der beste Freund meines Bruders, sein „Sandkastenfreund“ seit frühester Kindheit, mit dem er Lausbubenstreiche ausgeheckt hat und durch „dick und dünn“ gegangen ist, mit erst 14 Jahren an Krebs sterben? Hat es nicht genügt, dass bereits sein Vater mit 30 Jahren an einem Kopftumor gestorben ist und drei kleine Knirpse keinen Papa mehr hatten? Wo war Gott? Warum hat er das zugelassen? Mein Bruder hadert deswegen heute noch mit Gott...

Warum musste meine liebenswerte, Familie, Mensch, Natur und jedes Tierlein liebende, an Gott glaubende Mutter bereits mit 63 Jahren sterben? Am Morgen haben wir noch am Telefon gelacht und gescherzt und am Abend hat mich mein Vater angerufen und gesagt, dass unsere Mami tot ist. Sie wollte einen Tee aufstellen und ist auf dem Weg in die Küche einfach tot umgefallen. Ich sehe heute noch vor mir, wie ich mich während des Telefonats an die Küchenwand gelehnt habe, wie ich die Wand entlang auf den Boden gerutscht und dort fassungslos sitzen geblieben bin. Wo war Gott? Warum hat er das zugelassen?

Warum ist mein Firmpatenkind Bastian mit nur 17 Jahren an einem Kopftumor erkrankt? MRT, Diagnosestellung, innerhalb der nächsten halben Stunde mit der Rettung nach Innsbruck, mehrstündige Operation, Chemotherapie, Bestrahlung – ein Jahr Verzweiflung und Bangen. Wo war Gott? Warum hat er das zugelassen? Bastian hat überlebt. Er ist wieder gesund.

Gott hilft uns nicht immer am Leiden vorbei, aber er hilft uns hindurch. Wichtig ist, in diesen harten Zeiten das Vertrauen auf Gott nicht zu verlieren. Auch dann am Glauben festzuhalten, wenn man ihn nicht spürt, oder meint, er antwortet nicht: Gott ist da, auch wenn das Leben ein einziges Chaos zu sein scheint.

3. Lobpreise Gott

Es gibt viele Möglichkeiten, um Gott zu ehren. Neben Danksagung und Anbetung gehört auch Lobpreisen mit Gesang und Musik dazu. Es gibt Kirchenlieder, die mich immer wieder aufs Neue berühren, mir buchstäblich „unter die Haut“ gehen. Eines davon ist „Großer Gott, wir loben dich“. Man muss es selbst erleben, mit welcher Urgewalt dieses Lied ertönen kann, wenn es in Gemeinschaft gesungen wird – egal, ob in der Kirche, oder in der Schönheit der Natur, auf einer Bergspitze.

4. Sei ein Teil der Kirchengemeinde

Durch einen gemeinsamen Glauben, gemeinsame Feste und Rituale entstehen Gemeinschaften. Ein Zitat des bekannten Psychologen *Erwin Ringel* lautet: „In einer echten Gemeinschaft wird aus vielen Ich ein Wir“.

Sowohl in der Pfarre Dornbirn Schoren, als auch „in und um“ die Götzner Pfarre, sind neben vielen schönen Begegnungen mit „Gott und der Welt“, auch Freundschaften entstanden, die mich immer noch begleiten.

Ein ganz besonderes Gefühl der Gemeinschaft stellt sich auch heute noch bei mir ein, wenn ich an die legendären Jugendmessen in der St. Ulrich Kirche in Götzis zurückdenke. Wir Jugendlichen sind mit dem Zug aus dem ganzen Land angereist und manchmal aus Platznot auf unserer mitgebrachten

Decke im Mittelgang auf dem Boden gesessen. Und: im Halbdunkel bei Kerzenschein, haben wir laut und begeistert DAVID Lieder gesungen.

Bibel, Gebet, Lobpreis und Gemeinschaft – wir beide, Gott und ich, sind eigentlich so richtig alte Freunde – wir kennen uns schon ewig und haben viele schöne Zeiten miteinander erlebt. Lieber Rainer, danke für das „Geschenk“ Fastenpredigt. Auf den Spuren „meines“ Gottes zu wandeln, hat mir Freude bereitet und gut getan. **Der Grundstein**, dass das Flugzeug von der Anfangsgeschichte wieder näher rückt und größer wird, **ist gesetzt**.

FASTENPREDIGT Doris Klinger, 5.3.2023